

Leseprobe aus Dahmen, Demir, Ertugrul, Kloss und Ritter,
Politisierung von Jugend, ISBN 978-3-7799-7170-2
© 2024 Beltz Juventa in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel
[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/
gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-7170-2](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-7170-2)

Inhalt

Vorwort der Reihenherausgeber:innen

*Sabine Andresen, Ulrich Bauer, Merle Hinrichsen, Anja Schierbaum
und Andreas Zick* 7

Vorwort

*Stephan Dahmen, Zeynep Demir, Barış Ertuğrul,
Daniela Kloss & Bettina Ritter* 9

Politisierung von Jugend – Zur Einführung in den Band

*Stephan Dahmen, Zeynep Demir, Barış Ertuğrul,
Daniela Kloss & Bettina Ritter* 11

I Politisierung von Jugend als Theorieproblem 23

Politisierung und Partizipation im Jugendalter als relationale
Übergangspraxis im Kontext des Politischen
Andreas Walther 24

Politisierung von Jugend? Soziologische Perspektiven zu
Politisierungsprozessen, Generationsverhältnissen und Jugendlichen
Albert Scherr 43

Politisierung im Kontext des „Schulstreiks fürs Klima“ –
Ein Theoretisierungsversuch mit Jacques Rancière
Philip Schelling 53

II Politisierung in Biografie und Lebens(ver)läufen 75

Diskriminierungskritik als Arena der Politisierung junger Menschen –
Positionierungen zwischen Gewaltverhältnissen, Gerechtigkeitsdiskurs
und Biographischer Arbeit
*Nicolle Pfaff, Thorsten Hertel, Monika Hübscher, Lamya Kaddor,
Fatma Bilgi & Henriette Fischer* 76

Politik, die von Herzen kommt – Eine biographische Perspektive
auf linke Politisierung in der Adoleszenz
Jessica Lütgens 100

Konflikt oder Konzilianz zwischen Generationen? Jugendliche und ‚ihr‘ Klimawandel <i>Bariş Ertuğrul & Paulo Emilio Isenberg Lima</i>	111
Vorpolitische und politische Orientierungen junger Jugendlicher. Erste empirische Analysen der Sozialisierungseinflüsse von Familie, Peers und Schule auf der Grundlage narrativ-biographischer Interviews mit 12- bis 13-Jährigen <i>Maren Zschach & Pia Saueremann</i>	128
„Wir sind halt n Landkreis wo find ich jedenfalls sehr viel rumgeheult wird, aber nichts gemacht wird“. Bedingungen für und Formen von politischem Engagement junger Menschen in ländlichen Regionen <i>Marco Schott & Johanna Häring</i>	147
III Politisierung in Fremd- und Selbstpositionierungen	163
Youth movements: The rise of a generational voice <i>Cécile Van de Velde</i>	164
Beteiligung autonomer Subjekte? Die pädagogische Aufforderung zur Partizipation im Kontext institutioneller Ordnung <i>Birte Klingler</i>	184
Don't they want to, or can't they? Political Participation and Engagement by Turkish postmigrant Youth in Germany <i>Zeynep Demir, Aydın Bayad, Mete Sefa Uysal, N. Ekrem Düzen & Andreas Zick</i>	204
Wie wir uns zusammenhalten. Eine Ethnographie zur Bildung und Stabilisierung von (politischen) Kollektiven am Beispiel von FFF-Online-Plena <i>Jana Posmek</i>	222
Von <i>Fanfiction</i> bis zu <i>Wizard Rock-Songs</i> : Ästhetiken der Medien- und Gesellschaftskritik in Artefakten Jugendliteratur-bezogener Fankultur <i>Melanie Babenhauserheide</i>	240
Die Autor*innen	264

Vorwort der Reihenherausgeber:innen

Der Jugendforschung einen Ort geben. So könnte der Leitsatz der Publikationsreihe Jugendforschung lauten, in der der vorliegende Band zur Politisierung von Jugend erscheint. Die Reihe Jugendforschung möchte Forschungsarbeiten, sei es Qualifikationsarbeiten, Monografien, Sammelbände, Projektberichte, national wie international, zu aktuellen wie historischen Themen, aus einzelnen oder diversen disziplinären Perspektiven zum Ausdruck verhelfen und damit die Jugendforschung und die Forschenden, die sich in dem Bereich der Jugendforschung verankern, stärken.

Dass diese Stärkung hilfreich oder sogar notwendig ist, dokumentiert der vorliegende Band in eindrucksvoller Weise. Zugleich gibt der Band Schwung für die Diskussion darüber, was Jugendforschung ist, sein kann und möchte. Er resultiert aus einer coronabedingt digitalen Tagung Ende 2021, also im zweiten Lockdown einer Pandemie, die Jugend besonders hart getroffen hat. Es war eine Tagung, auf der die Herausforderungen an eine moderne und innovative Jugendforschung formuliert und diskutiert wurden, die zugleich die Lebendigkeit einer jungen wie ambitionierten Forschung in Theorie, Methodik und Phänomenorientierung auszeichnete. Der Fokus auf die Frage, wie politisch Jugend ist, wie sie politisiert wird, wie das Verhältnis zwischen Selbst- und Fremdbestimmung einer politischen wie unpolitischen Jugend ist, war selbst ein politisches Moment in einer Zeit voller Krisen und Brüche, die Gesellschaften in großen Teilen der Jugend überlassen. Jugend versteht der Band als Form der Vergesellschaftung des Aufwachsens und Thematisierungen von Jugend als sozial konstruierte Probleme, die es zu verstehen gilt. Jugend wird als Gelegenheits- wie Möglichkeitsraum verstanden, als eine Phase, die Gesellschaften enorme Bürden anlastet und die Gesellschaften zugleich immer wieder neu ordnet in Verkürzungen, Instrumentalisierungen oder Vermarktungen von Jugend. Wie wird Jugend politisiert, wie politisiert sich Jugend? Das sind die zwei Fragen, zu denen der Band auf ausgewählte Phänomene wie zum Beispiel Schulstreiks, Klimaproteste, Konflikterfahrungen und politische Positionierungen Auskunft gibt. Die Beiträge lassen Jugend verstehen, indem sie Biografien wie auch Theorien über Jugend thematisieren.

Der Band repräsentiert, was die Buchreihe Jugendforschung ausmacht. Er verbindet pädagogische wie erziehungswissenschaftliche mit soziologischen, psychologischen, politikwissenschaftlichen, medienwissenschaftlichen und ethnografischen Perspektiven. Er wirft einen Fokus auf aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen, die Jugend in all ihrer Heterogenität und Fluidität berührt, betrifft, beeinflusst, wie auch Jugend zum Akteur gesellschaftlicher Entwicklungen macht.

Vielleicht erreicht damit der Band – und auch das ist Ziel unserer Buchreihe Jugendforschung – nicht nur Forschende an den Hochschulen, sondern auch pädagogisch und erzieherisch Tätige, Menschen in Institutionen und Steuereinrichtungen für Jugend, oder eigentlich all jene, die sich auf eine moderne und lebendige Jugendforschung berufen möchten. Dass immer stärker partizipative, intersektionale wie stereotypen-, vorurteils- und rassismussensible Zugänge zur Jugend und Forschung mit und nicht nur über Jugend die Forschung stärken, wird ebenso deutlich. Vielleicht motiviert der Band auch Forschende, selbst ein Buch für die Reihe zu konzipieren und die Chance zu nutzen, mit uns zusammen Jugendforschung zu dokumentieren wie voranzubringen. Die neuen Herausgeber:innen der Reihe Jugendforschung freuen sich auf Einreichungen für die Reihe und nun vor allem auf die Lektüren dieses Bandes zur Politisierung von Jugend, die ein exzellenter Ausgangspunkt für wissenschaftliche Debatten ist.

*Sabine Andresen, Ulrich Bauer, Merle Hinrichsen, Anja Schierbaum
und Andreas Zick*

Vorwort

Im Rahmen einer Kooperationstagung des Zentrums für Kindheits- und Jugendforschung (ZKJF) und des Instituts für Konflikt- und Gewaltforschung (IKG) an der Universität Bielefeld haben am 29. und 30. November 2021 Wissenschaftler*innen aus unterschiedlichen disziplinären Kontexten Beiträge zu eben diesen Fragen zur „Polarisierung von Jugend“ vorgetragen und diskutiert. Die Tagung wurde von den Herausgeber*innen und weiteren Kolleg*innen des ZKJF und IKG konzipiert und durchgeführt. Im vorliegenden Band werden nun ausgewählte Beiträge versammelt, um sowohl grundagentheoretische Verhältnisbestimmungen zu Jugend, Politik und Politisierung wie auch empirische Einblicke in verschiedene Politisierungserfahrungen und -kontexte vorzunehmen. Aufgrund seiner interdisziplinären Ausrichtung bündelt der Band nicht nur vielfältige thematische Zugänge, sondern auch unterschiedliche theoretische und methodische Perspektiven und möchte somit einen umfänglichen Beitrag zur wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Verhältnis von Politisierung und Jugend leisten.

Dank gilt an dieser Stelle auch allen Kolleg*innen, die während der langen Flugbahn dieses Buch- und Tagungsvorhabens in unterschiedlicher Weise im Prozess beteiligt waren. Sie stammen aus dem Kreis des Zentrums für Kindheits- und Jugendforschung (ZKJF), dem Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung (IKG) sowie der Fakultät für Soziologie und der Fakultät für Erziehungswissenschaft der Universität Bielefeld und haben das Tagungs- bzw. Publikationsvorhaben mit wichtigen inhaltlichen wie organisatorischen Impulsen unterstützt. Das Buch ist damit fraglos ein kollegiales Gemeinschaftsprojekt. Wir listen Sie hier alphabetisch auf, wenngleich wir allen von Ihnen in je spezifischer Weise unsere Dankbarkeit entgegenbringen: Matthias Albert, Ulrike Becker, Wilhelm Berghan, Petra Bollweg, Helga Kelle, Nico Mokros, Mira Püschel und Uwe Sander. Nicht zuletzt danken wir der Universitätsbibliothek Bielefeld, die uns mit den Mitteln ihres Publikationsfonds großzügig unterstützt hat.

Stephan Dahmen, Zeynep Demir, Barış Ertuğrul, Daniela Kloss & Bettina Ritter
Juli 2023

Politisierung von Jugend – Zur Einführung in den Band

Stephan Dahmen, Zeynep Demir, Barış Ertuğrul,
Daniela Kloss & Bettina Ritter

Junge Menschen sind zunehmend „politisch“, sie „melden“ sich, so die Shell-Jugendstudie (Albert/Hurrelmann/Quenzel 2019), als „Generation [...] zu Wort“ und fordern die Politik heraus, so das Bundesjugendkuratorium (2021). Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend konstatiert „ein gestiegenes politisches Interesse sowie eine zunehmende Bedeutung von politischem Engagement bei jungen Menschen“ (BMFSFJ 2019, S. 12) und proklamiert im Rahmen der weiterentwickelten Jugendstrategie wohlwollend ein neues „partnerschaftliches Verhältnis“ (BMFSFJ 2019, S. 6) von Jugend und Politik. Dass dieses, für positiv erklärte politische ‚Engagement‘ erst ausgebildet werden muss und dass Politik und Pädagogik dabei Möglichkeiten und Fähigkeiten eröffnen sollen, scheint dabei offensichtlich. So fordert beispielsweise die Stellungnahme der Bundesregierung zum 2020 veröffentlichten 16. Kinder- und Jugendbericht alle jungen Menschen bei ihrer politischen Selbstpositionierung zu unterstützen und so ihre Entwicklung zu gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten zu fördern (vgl. BMFSFJ 2020). Gleichzeitig wird vielen, durch junge Menschen getragenen, politischen Ausdrucksformen seitens ‚der Politik‘ auch mit Desinteresse, Sorge oder Abwehr begegnet. So werden verschiedene Formen aktueller klimaaktivistischer Proteste durchaus auch belächelt oder bekämpft, politische Ausdrucksformen wohnungsloser oder migrantisierter junger Menschen oder sogenannter Careleaver bleiben weitgehend unsichtbar und neue digital-mediale Formen politischer Meinungsbildung und -artikulation werden mitunter als potenziell bedrohlich wahrgenommen.

Solche gegenwärtigen Thematisierungen der Politisierung von Jugend reihen sich einerseits in jugendbezogene Problemdiskurse (vgl. Groenemeyer/Hoffmann 2014) ein, verdeutlichen andererseits aber auch jugendbezogene Ideale, die an sie als (zukünftige) mündige Staatsbürger*innen geknüpft werden. Bezugnahmen auf Politisierung von Jugend in öffentlichen Diskursen rekurrieren dabei immer auch auf zeitdiagnostische Problematisierungen, bestimmte Problemvokabulare, etablierte Generationsverhältnisse und institutionalisierte gesellschaftliche Aushandlungsprozesse (vgl. Dahmen/Ley 2016, S. 30; Dahmen 2021). So stellt sich die Fragen, wie Jugend (durch andere) politisiert wird, „wer [...] in welchem Interesse und in welchen Feldern Politik ‚für‘ Jugendliche [betreibt und] welches Bild von ‚der‘ Jugend dabei gezeichnet (wird)?“ (Luedtke/Wiezorek 2016,

S. 7). Ebenso ist allerdings festzuhalten, dass sich Selbstdefinitionen junger Menschen sowie ihre Ausdrucksformen und politische Aktivitäten zwangsläufig – abgrenzend oder nicht – auf diese gesellschaftlichen Bilder von Jugend beziehen (vgl. Griese 2014, S. 20 f.), die sich in politischen und pädagogischen Praktiken der Adressierung materialisieren.

Dabei verdeutlichen zeitdiagnostische wie gesellschaftsanalytische Zugriffe ubiquitäre Konflikt- und Krisenerscheinungen (vgl. Grimm/Ertugrul/Bauer 2019; Reckwitz 2019; Mau/Lux/Gülzau 2020). So sind unter anderem Populismus, Migration, Klimawandel, Geschlechterverhältnisse oder die Corona-Pandemie nicht lediglich Motoren (welt)gesellschaftlicher Transformationen, sondern auch entzündliche Polarisierungsphänomene und öffentliche „Arenen“ (Lessenich 2019) der Demokratie, in denen politisch gekämpft wird – mit sozialen wie materiellen Konsequenzen (vgl. Decker et al. 2022; Zick/Küpper 2021). (Medial kommunizierte) Diagnosen einer volatilen Gesellschaft zirkulieren. Diese können kaum an Jugendlichen vorbei gehen. Und mehr: Jugendliche werden darin politisiert; sie werden Objekt der Politisierung und (mitunter deutlich sichtbare) Akteur*innen der Politisierung in Brennpunkten öffentlicher Auseinandersetzungen. So stellt sich sowohl auf der Ebene gesellschaftlicher Diskurse als auch auf der Ebene gesellschaftlicher Praktiken die grundlegende Frage, welche Politisierungsformen und -inhalte innerhalb und außerhalb politischer Institutionen und pädagogischer Adressierungen junge Menschen aktuell ergreifen und welche ihnen offenstehen.

Der vorliegende Band setzt hier an. Dabei geraten neben medienwirksamen, selbstorganisierten Protestbewegungen wie Fridays-for-Future und der institutionellen Forderung und Förderung von/nach Partizipation auch Formen und Prozesse der (De-)Radikalisierung sowie individuelle und gruppenbezogene Umgangsweisen mit Diskriminierungs- und Exklusionserfahrungen als Politisierung junger Menschen in den Blick. Insgesamt muss – so positioniert sich der vorliegende Band – eine Auseinandersetzung mit Politisierung von Jugend sowohl institutionalisierte politische Beteiligungsformen als auch andere, etwa jugendkulturelle Äußerungsformen sowie Praktiken, die sich aktivistisch, oder eher diskret oder ästhetisch äußern, und ihren (symbolischen) politischen Gehalt einbeziehen.

Daran anschließend sind auch die Grenzen und Ambivalenzen institutionalisierter Partizipation in ihrem Verhältnis zu individuellen Interessen und Artikulationsmöglichkeiten junger Menschen in den Blick zu nehmen. Dies verweist auf die Frage, inwiefern von einer Politisierung ‚der‘ Jugend gesprochen werden kann, oder nicht vielmehr angesichts vielfältiger Praktiken und ungleicher Zugänge zu politisierenden Erfahrungen sowie zu Möglichkeiten politischen Handelns, nicht eher von Politisierungen von Jugendlichen im Plural zu sprechen ist. Denn Politisierung von Jugendlichen bleibt grundlegend von Kontexten ihres Aufwachsens abhängig, denen soziale Ungleichheiten wie Hierarchie- und

Herrschaftsverhältnisse eingeschrieben sind. So entstehen politische Handlungsorientierungen in milieuspezifischen bzw. sozio-moralischen Erfahrungsräumen, in denen familiale, schulische, peerkulturelle oder etwa digitale Erfahrungen integriert werden. Eine solche analytische Perspektive auf die situierten (biografischen) Pfade einer politischen Sozialisation pflegt das Interesse an (den Bedingungen) der Genese individueller wie kollektiver Politisierungspraktiken und Praktiken politischer Partizipation (vgl. Nohl 2022; Ertugrul 2023). Insofern wird im vorliegenden Band an eine in der Jugendsoziologie durchaus etablierte, methodologische Perspektive angeknüpft, die Jugend als Form der Vergesellschaftung des Aufwachsens (vgl. Scherr 2014) und Thematisierungen von Jugend als sozial (konstruiertes) Problem (vgl. Anhorn 2010) versteht.

Demgegenüber stehen Perspektiven, welche nach politischer Sozialisation als Entwicklungsaufgabe der Adoleszenz und nach der Bedeutung verschiedener Sozialisationsinstanzen für die Entwicklung eines politischen Bewusstseins (vgl. Hopf/Hopf 1997; Möller 2000) oder politischer Einstellungen (vgl. Böhm-Kasper 2006) fragen. In vielen klassischen empirischen Studien wird das Verhältnis von Jugend und Politik mitunter auf die Frage nach angemessenen (formalen) Beteiligungsformaten, -anlässen und Programmen und damit darauf verengt, „Vorkommen und Genese systemkonformer Einstellungen und institutioneller Formen politischer Beteiligung“ (Pfaff 2006, S. 388) abzubilden. So konstatiert insbesondere die politikwissenschaftlich orientierte Jugendforschung seit den 1980er Jahren immer wieder die Diagnose einer vermeintlichen gesunkenen Politikverdrossenheit der Jugend, sowie die zunehmende Distanz zwischen Jugend und Politik (vgl. Jugendwerk der Deutschen Shell 1992) – seit den 2000er Jahren ist dieser Trend wieder leicht rückläufig (vgl. Gerdes/Bittlingmayer 2016). Es wird betont, dass jüngere Kohorten durchaus politisch aktiver seien als ihre Vorgängerkohorten, dies jedoch eher anlass- und projektbezogen und eher im Kontext sozialer Bewegungen als in traditionellen Parteien, wiewohl politisches Engagement in Vereinen weiterhin eine zentrale Rolle spielt.

Solche Studien liefern insbesondere durch ihre Anlage als Zeitreihen wichtige Einblicke in die diachrone Entwicklung politischer Einstellungen und institutioneller Formen politischer Beteiligung. Sie operieren dabei jedoch meist mit einem Verständnis von Politik, welches ‚das Politische‘ auf die Beteiligung an Formaten der parlamentarischen Demokratie, politischer Einstellungen im Sinne von Präferenzen im Sinne politischer Lager oder Parteien, dem Vertrauen in demokratische Institutionen oder im Sinne einer Beteiligung an (meist klassischen) Formen ehrenamtlichen Engagements oder Protests reduziert. So schreibt etwas Lütgens, dass die Jugendforschung „bei dem Themenfeld Politik und Jugend/Adoleszenz tendenziell eher die Frage nach einem Was (Was für politische Aktivitäten betreiben Jugendliche?), Wie viel (Wie sehr sind sie politisch interessiert? Wie hoch ist der Anteil an Wähler*innen unter Jugendlichen?), manchmal auch einem Wie (Wie positionieren sich Jugendliche politisch? Wie wählen sie?)

stellt, dann aber ein eher geringes Interesse an Werdegängen oder informellen politischen Aktivitäten hat“ (Lütgens 2020, S. 15). Ein solch enges Politik- und Partizipationsverständnis läuft dabei Gefahr, die in politischen Praktiken eingelassenen, gesellschaftlichen Macht- und Herrschaftsverhältnisse aus den Augen zu verlieren. Dies berücksichtigend, liegen eine Vielzahl von Studien und theoretischen Entwürfen zu Jugendpolitiken vor, in welchen die gesellschaftlichen Debatten über ‚die Jugend‘ betreffenden Programme, Maßnahmen und gesetzlichen Rahmungen daraufhin befragt werden, wie diese Jugend als Lebensphase konstruieren und institutionalisieren (vgl. Hornstein 2003; Williamson 2007; Luedtke/Wieczorek 2016; Eulenbach 2016). Die Bandbreite der (jugend-)politischen und pädagogischen Thematisierungen reicht dabei von Jugend als (eigenständigem) Möglichkeits- und Ermöglichungsraum hin zu Jugend als Phase der möglichst effizienten Vorbereitung auf deren spätere Einmündung in den Arbeitsmarkt, welche mit Individuations- und (Selbst-)Optimierungsanforderungen verknüpft ist und Jugend als Gefährdung der sozialen Ordnung konzipiert. Hieran anschließend lässt sich der Gegenstand der Politisierung von Jugend auch als Kampf- bzw. Konfliktfeld markieren. So sind im Reden über, von und mit Jugend Zuschreibungen und Grenzziehungen – etwa über die (legitimen) Formen politischer Beteiligung Jugendlicher – eingelassen, welche nicht zuletzt einen Beitrag zur Aufrechterhaltung einer spezifischen generationalen Ordnung leisten. Sichtbar wird, dass Diskurse um legitimes politisches Engagement von jungen Menschen von Praktiken des „generationing“ (Alanen 2005, S. 79) durchzogen sind. Dies lässt sich etwa an den Diskussionen um die Herabsetzung des gesetzlichen Wahlalters sehen (ab wann werden jemanden die vollwertigen Bürgerschaftsrechte zugesprochen). Nicht selten wird die Forderung nach politischer Partizipation von jungen Menschen einer Stärkung der politischen Bildung, zur Demokratieerziehung (etwa durch Bundesprogramme wie „Vielfalt tut gut“, Demokratie leben“, etc.) insbesondere mit der Absicht der Prävention von Rechtsextremismus und der Sorge um deren Populismusanfälligkeit verknüpft. So sinnvoll dieses Anliegen sein mag, sie fokussieren junge Menschen nicht primär als politische Akteure, sondern als „not-yet-citizens“ (Qvortrup 2005, S. 7) oder „citizens in the making“ (Hall/Coffey/Williamson 1999, S. 501). Sie adressieren junge Menschen als (noch nicht oder auf falsche Weise) politisch, welche erst durch Unterwerfung unter spezifische pädagogische Programme den Status als vollwertige Bürger*innen erlangen. Auch in den medialen Diskussionen um die Fridays-for-Future Proteste wurde zur Delegitimierung von Protesten verschiedenen Akteuren auf generationale Kategorien rekurriert (in etwa: „die sollen mal lieber zur Schule gehen“, vgl. auch Schelling in diesem Band). Die Depolitisierung einer politischen Jugend erfolgt also im Rekurs auf generationale Ordnungsstrukturen, die den Ausschluss Jugendlicher aus der politischen Arena provoziert.

In diesem Band wollen wir dementsprechend ein breiteres Verständnis von Politik und Politisierung zugrunde legen. Im Gegensatz zu einem Verständnis von

Politik als systemisch-funktionalem Zusammenhang des Staatsapparates und seiner Institutionen verstehen wir das Politische als all jene Auseinandersetzungen und Einsätze in denen Fragen des Zusammenlebens in einem Gemeinwesen und seiner Regulierung verhandelt und entschieden werden (vgl. Kessler 2020). Dies wird mehr oder weniger konflikthaft in Auseinandersetzungen auch mit unterschiedlichen Formen der Diskriminierung und innerhalb hegemonialer Strukturen ausgetragen. In Anlehnung an Mouffe und Laclau beschreibt etwa Stäheli den Begriff des Politischen als „Instrument [...], das es erlaubt, das Auftreten neuer Konfliktlinien in modernen Gesellschaften zu analysieren“ (Stäheli 1999, S. 145). Dies verweist auf den Umstand, dass die Unterscheidung zwischen (als legitim erachteter) politischer Vertretung eigener Interessen im Sinne institutionalisierter Politik und alltäglicher, meist als unpolitisch verstandenen Praktiken an sich schon eine machtvolle Differenzierung dessen, was als legitime und anerkannte Politisierung gilt, voraussetzt. Die Frage, was politisch ist und sein kann, wird in diesem Verständnis an Zuschreibungen machtvoller Wissens- und Diskursordnungen gebunden, was als politisch anerkannt ist oder nicht (vgl. auch Walther et al. 2019). Bei einem Fokus auf das Politische als lediglich institutionalisierte Beteiligungsformen im Kontext der parlamentarischen Demokratie gerät demgegenüber aus dem Blick, dass auch alltägliche Praktiken von jungen Menschen (etwa das ‚Chillen‘ an einem öffentlichen Platz) eine politische Dimension haben können und sie nicht zuletzt das Substrat sind, aus welchen sich Formen politischer Artikulation entwickeln (können).

Vor diesen politischen, wissenschaftlichen wie zeitdiagnostischen Punktierungen wird die Doppelorientierung einer Jugendpolitisierung im Folgenden als eine erkenntnisleitende Unterscheidung in Anschlag gebracht: Zum einen stehen die Politisierung von Jugend im Rahmen der sie betreffenden öffentlichen Diskurse, Programmatiken, gesellschaftlichen Steuerungsbemühungen und entsprechenden Praktiken im Fokus der wissenschaftlichen Auseinandersetzung (*Wie wird Jugend politisiert?*). Zum anderen werden die Politisierung der Jugend im Sinne eines Bestrebens Einzelner oder von Gruppen junger Menschen, sich (politisch) Gehör zu verschaffen, also die politischen Äußerungsformen, Bewegungen und Positionierungen von jungen Menschen in den Blick genommen (*Wie politisiert sich Jugend?*). Junge Menschen sind innerhalb dieser Heuristik sowohl Gegenstand politischer Ordnungs- und Steuerungsbemühungen, zugleich aber auch politische Akteure. Junge Menschen werden in politischen Auseinandersetzungen instrumentalisiert, bedingen zugleich aber auch öffentliche bzw. lebensweltlich wirksame Praxiskomplexe, in denen sich proto- oder originär politisches Handeln materialisiert (vgl. Nohl 2022).

Der erste Abschnitt des Bandes ist mit *Politisierung von Jugend als Theorieproblem* überschrieben und versammelt zunächst grundlagentheoretische Beiträge, die verschiedene Perspektiven zum Verhältnis von Politisierung und Jugend

entfalten. Hierzu trägt zunächst *Andreas Walther* in seinem Beitrag theoretische Überlegungen zum Begriff der Politisierung bei und schlägt vor, Politisierung als relationalen Übergangsprozess zu verstehen, der durch die Beziehung zwischen den Prozessen ihres politisch ‚Werdens‘ und den Praktiken, mittels derer Jugendliche zu politisch interessierten und aktiven Bürger*innen ‚gemacht‘ werden sollen, strukturiert ist. Auf der Grundlage von im Forschungsprojekt „PARTI-SPACE“ erhobenen Daten sowie einer Auseinandersetzung mit dem Begriff des Politischen in der politischen Philosophie argumentiert Walther für einen breiten Begriff des politischen, im Zuge dessen der Blick der Forschung sich verstärkt auf die Liminalität von Politisierungsprozessen zu richten habe. *Albert Scherr* befasst sich auf der Grundlage der Jugendsoziologie und Forschung über soziale Bewegungen mit Politisierungsprozessen von Jugendlichen. Dazu arbeitet er Unterschiede zu Politisierungs- und Entpolitisierungsprozessen von Erwachsenen und Abhängigkeiten von gesellschaftsgeschichtlichen Konstellationen heraus. Ausgehend von Erkenntnissen der Jugendforschung, Politisierung als sozialen Prozess zu verstehen, leitet Scherr die Konsequenz ab, Gelegenheitsstrukturen und Bedingungen für Politisierungsprozesse von Jugendlichen zu erforschen, was an empirischen Beobachtungen eigener Erfahrungen und des eigenen politischen Engagements konkretisiert wird. Weiterhin erfolgt eine Auseinandersetzung mit höchstproblematischen Formen der Politisierung, wie beispielweise der jugendliche Rechtsextremismus der 90er Jahre gezeigt hat. Neben der Bedeutung von Generationenkonflikten verweist Scherr auf die Zunahme von Konflikten über gesellschaftliche Gestaltungsoptionen und erinnert abschließend an die Herausforderung der Jugendforschung mit ihren Erkenntnissen zu einer demokratischen und menschenrechtlichen Politisierung beizutragen. *Philip Schelling* wendet sich in seinem Beitrag der öffentlich viel diskutierten Fridays-for-Future-Bewegung zu. Mit den hierbei angestoßenen ‚Schulstreiks fürs Klima‘ machen junge Menschen auf eine politische Großherausforderung aufmerksam, und fragilisieren derweil symbolische bzw. politische Ordnungsverhältnisse zwischen Jugendlichen und Erwachsenen. Unter Rückgriff auf das analytische Werkzeug des Sozialphilosophen Jaques Rancière werden politische Teilnahmeordnungen theoretisiert und in der Folge beobachtet, dass die gesellschaftlichen Interventionen der Klimabewegung(en) ein etabliertes Verhältnis zwischen Generationen mitsamt ihrer Partizipationsungleichheit transformieren.

Der zweite Abschnitt – *Politisierung in Biografie und Lebens(ver)lauf* – wendet sich in der Folge mit unterschiedlichen Zugängen Prozessen der Politisierung in verschiedenen Sozialisationskontexten zu. Der Beitrag von *Nicolle Pfaff*, *Thorsten Hertel*, *Monika Hübscher*, *Lamya Kaddor*, *Fatma Bilgi* und *Henriette Fischer* eröffnet diesen Teil mit der Vorstellung einer Typologie, die biografische Anverwandlungsprozesse von Diskriminierungskritik systematisiert. Im Aufweis unterschiedlicher Konfliktlinien, die in Gegenwartsgesellschaften ubiquitär sind, werden Antisemitismus und Rassismus herausgegriffen und eine

diskriminierungskritische Orientierungsgenese von ausgewählten Jugendlichen rekonstruiert. An Fallmaterial kontrastierend werden ‚Identitätsarbeit‘, ‚Qualifizierung‘ und ‚Identitätssicherung‘ als biografische Muster der Aneignung von Diskriminierungskritik eingeführt. Auch folgt *Jessica Lütgens* einem biographieanalytischen Zugang zur Entwicklung politischer Dispositionen, wobei hier konkret Beweggründe und Vollzugsweisen linker Politisierungsprozessen im Lebensverlauf qualitativ-rekonstruktiv nachgespürt werden. Die Engführung lediglich formaler Politisierungsprozesse im Forschungsdiskurs aufzeigend, legt der Beitrag seinerseits informelle, emotionsbezogene sowie im Alltagsleben eingebettete politische Vollzugsweisen frei und rekonstruiert exemplarisch entlang eines Falles eine linkspolitische Orientierung. Eine quantifizierende Annäherung an Politisierungsprozesse leisten *Baris Ertugrul* und *Paulo Emilio Isenberg Lima* in ihrem Beitrag. Dabei wird die politische Konfliktlinie des Klimaschutzes – die gemeinhin als junge Konfliktlinie im medialen Diskurs vor allem Jüngeren zugewiesen wird – in einer Längsschnittperspektive verfolgt. Mit den Daten des Sozioökonomischen Panels zwischen 1984 und 2019 lassen sich zur Einstellungsvariable „Umweltsorgen“ nur moderate intergenerationale Differenzen in Umweltsorgen aufzeigen, wenngleich intragenerationale Differenzen von den familialen Kontextbedingungen bestimmt bleiben. *Maren Zschach* und *Pia Sauer-mann* geben einen Einblick in Ergebnisse aus der ersten Erhebungswelle eines im Aufbau befindlichen, qualitativen Panels zu Politisierungsprozessen von Jugendlichen. Der Beitrag fokussiert dabei das Verhältnis von vorpolitischer und politisch bedeutsamer Praxis und den Sozialisationsinstanzen Familie, Schule und Peers. Entlang von biografischen Interviews mit Jugendlichen sind dazu Extraversion, Introversion und Divergenz als Muster von vorpolitisch- bzw. politisch bedeutsamen Orientierung zu den Instanzen freigelegt worden. Die zukünftigen Erhebungen werden zeigen, wie sich diese Muster der Jugendlichen im Sample – auch unter nicht-pandemischen Bedingungen – bewähren oder verändern. *Johanna Häring* und *Marco Schott* befassen sich in ihrem Beitrag mit dem politischen Engagement Jugendlicher in ländlich geprägten Regionen. Im Fokus steht die Frage nach der Ausgestaltung politischer Sozialisationsprozesse in Sozialräumen aus der Perspektive von jungen Menschen und den mit ihnen interagierenden Fachkräften. Der theoretische Zugang erfolgt über das Verständnis von politischer Sozialisation als prozesshafte Entwicklung und der Analyse von Sozialraum als sozialisatorischer Kontext. Die Autor*innen analysieren Spannungsverhältnisse des politischen Engagements und kommen zu der Schlussfolgerung, dass sich die Komplexität der Verschränkung von Jung-sein und ländlichem Raum über die Rekonstruktion von Spannungsverhältnissen in ihrer Widersprüchlichkeit und ihrem Einfluss auf die politische Sozialisation transparent machen lassen.

Im dritten Abschnitt des Bandes – *Politisierung in Fremd- und Selbstpositionierungen* – wird schließlich das Verhältnis von generationalen und migrationsbezogenen (Diskurs)Ordnungen und Emanzipationsbestrebungen von Jugendlichen

zum Gegenstand macht. Zunächst geht *Cécile Van de Velde* im Beitrag „Youth movements: the rise of a generational voice“ der Rolle der jüngeren Generation bei der Initiierung und Aufrechterhaltung von Protestbewegungen nach, welche sich nach 2011 auf verschiedenen Kontinenten abgespielt haben: Den Protesten der ‚Los Indignados‘ in Madrid (2011), der Studentenbewegung in Santiago de Chile (2011), dem ‚Printemps Érablé‘ in Montréal (2012), der ‚umbrella Revolution‘ in Hong Kong (2014), der ‚Nuit Debout‘-Bewegung in Paris (2016), der ‚pro-democracy‘-Bewegung in Hong Kong (2019) und der ‚Friday for Future‘-Bewegung in Montréal (2019). Ihr geht es darum, wie die Generationenfrage in den Protesten aufgegriffen und politisiert wird, und was sie über gemeinsame Beschwerden und die Konstruktion eines generationellen „Wir“ verraten. Dazu analysiert sie Slogans, Protestaufrufe und Protestbanner und fragt danach, ob und inwiefern diese Proteste als Ausdruck eines sich entwickelnden, globalen Diskurses intergenerationaler Ungerechtigkeit gedeutet werden können. *Birte Klingler* thematisiert in ihrem Beitrag vor dem Hintergrund einer machtanalytischen Perspektive Partizipation in (sozial)pädagogischen Kontexten. Sie geht davon aus, dass Partizipation im Kontext institutioneller Logiken praktisch hervorgerufen wird und sich dabei die Beteiligten unter Bezugnahme auf Partizipation als pädagogische Norm auf spezifische Weise zum Subjekt machen. Sie bezieht sich in ihrer Analyse auch auf empirisches Material aus dem Kontext der Hilfeplanung. Ausgehend von einer Akteur-Netzwerk theoretischen Perspektive und auf der Grundlage einer ethnographischen Analyse von FFF-Online Plena während des Corona-bedingten Lockdowns zeichnet *Jana Posmek* die Bildung und Stabilisierung von politischen Kollektiven nach. Die Analyse des permanenten, praktischen Prozesses der Bildung, Mobilisierung und Aufrechterhaltung eines politischen Kollektivs macht deutlich, wie risikoreich, prekär und arbeitsintensiv der Prozess der Gruppenbildung und -aufrechterhaltung ist – und wie schnell Gruppen auch destabilisiert werden können. *Zeynep Demir, Aydin Bayad, Mete Sefa Uysal, Ekrem Düzen* und *Andreas Zick* fokussieren in ihrem Diskussionsbeitrag „Don’t they want to, or can’t they? Political Participation and Engagement by Turkish postmigrant Youth in Germany“ die strukturell-institutionellen Aspekte, welche die politische Partizipationsfähigkeit und -tätigkeit von jungen Postmigrant*innen erschweren, beeinträchtigen und auch verzögern. Dabei betrachten sie bekannte Hindernisse und Barrieren mit einem erneuerten sozialpsychologischen Blick und suchen nach dynamischen Ursachen und Gründen, die über das offizielle Eingeständnis struktureller oder institutioneller Defizite hinausgehen.

Der Beitrag von *Melanie Babenhauserheide* gibt schließlich Einblick in Politisierungsprozesse von Jugendlichen, die sich in künstlerisch-ästhetischen Ausdrucksweisen materialisieren. Dabei wird die an J.K. Rowlings Harry Potter-Heptalogie anschließende schöpferische Weiterentwicklung im lebendigen Reflexionsraum der Fankultur ansichtig gemacht, dafür unterschiedliche Gattungen – Gemälde und Zeichnungen, Memes, Filme und Puppenspiel,

Fanfiction sowie Wizard Rock – differenziert und einführend wie ordnend vorgestellt. Fokussiert werden vor dem Hintergrund des Bezugswerks diese kulturell-ästhetische Praxisformen, in denen Jugendliche (reale wie fiktive) gesellschaftliche Herrschafts- und Ordnungsverhältnisse kritisieren und andere ‚Zukünfte‘ konstruieren.

Die hier versammelten Beiträge geben vielfältige Einblicke in theoretische und empirische Erkenntnisse zur Politisierung von Jugend aus verschiedenen disziplinären sowie methodischen Perspektiven. Gleichzeitig versteht sich der Band als Einladung zum Weiterdenken, wie die Komplexität des Gegenstands ‚Polarisierung von Jugend‘ angemessen zu konzeptualisieren und zu erforschen ist. Hierzu formulieren wir abschließend zwei weitere Impulse, die für uns dabei zentrale Herausforderungen darstellen, vor allem, wenn die Frage nach dem jugendtheoretischen Ertrag gestellt wird, den empirische Analysen zu Polarisierungsprozessen und politischen Praktiken junger Menschen entfalten können:

Zum ersten bleibt zu bedenken, inwiefern bestimmten Phänomenen ein dezidiert jugendspezifischer Charakter zukommt, trifft doch einiges bei genauerer Betrachtung nicht zwangsläufig zu, z. B. bei bestimmten linken oder rechten Einstellungen oder bei bestimmten anerkannten oder nicht anerkannten Ausdrucksformen. So werden diese möglicherweise von jungen Menschen ausgeübt und vertreten, doch eben auch von Personen und Gruppen die als Erwachsene gelten. Es ist auch nicht unbedingt als gegeben anzunehmen, dass bestimmte Praktiken von jungen Menschen mit jugendspezifischem Selbstverständnis ausgeübt werden, vielmehr stellt sich dies gerade selbst als empirische Frage. Das theoretische Potenzial hinsichtlich jugendtheoretischer Implikationen scheint dann auf den ersten Blick eher gering, denn lassen sich somit zwar politische Praktiken junger Menschen zum Gegenstand machen, die allerdings nicht als Politik oder Politisierung ‚von Jugend‘ bezeichnet werden können. Allerdings eröffnen die im Band präsentierten Phänomene und Analysen durchaus ein jugendtheoretisches Potenzial: Jugend kann im Anschluss daran als dezidiert durch politisch-rechtliche sowie pädagogische Adressierungen sozial hergestellt verstanden werden. Politische Praktiken und Politisierung von Jugend stellt dann zuvorderst (ambivalente) Anforderungen und Erwartungen an die Jugend dar. Dies beinhaltet insofern ein Moment der Individuation als junge Menschen, reflektiert jedoch ebenso auf ihre gesellschaftliche Integration als zukünftige erwachsene Gesellschaftsmitglieder (vgl. Scherr 2020). Die Zuschreibung von Mündigkeit oder Unmündigkeit, die mit der Legitimierung oder nicht Legitimierung verschiedener politischer Ausdrucksformen junger Menschen – oder verschiedener Ausdrucksformen als politisch – durch Erwachsene einhergeht, kann hier als Herstellung generationaler Ordnung verstanden werden. Dabei geraten ebenso Bezugnahmen junger Menschen auf solche generationale Konstruktionsleistungen in den Blick, die u. a. zur Legitimation eines Anliegens dienen sollen („wir als die nachfolgende Generation“). Das Verhältnis von Gegenwarts- und Zukunftsbezug, von

Moratoriums- oder Transitionsorientierung (vgl. Clark 2015) stellt sich im Kontext von Politisierung von Jugend möglicherweise neu und anders – auch angesichts zeitdiagnostischer Perspektiven.

Ein zweiter Impuls für eine sozial- und erziehungswissenschaftliche Jugendforschung, der aus diesem Band hinausweist, bezieht sich auf die Rolle von Forschung selbst bei der Konstruktion von Jugend und Politik. Schließlich ist Forschung über Jugend angehalten, den herrschaftskritischen Blick eines machtvollen generationalen Ordners auch invers zu richten. Als Forschende bewegt man sich generisch auf der Ebene der Erfassung und Verbegrifflichung empirischer Phänomene, eben auch gegenüber Jugendlichen und reproduziert so selbst einen Teil des generationalen Ordners. Dies geschieht in der Jugendforschung traditionellerweise – trotz breiter Kritik und Analyse dieses Sachverhalts – über eine Inblicknahme von Jugend als natürliche Gruppe (vgl. dazu kritisch Ritter 2020; Scherr 2014). Die Selbstreflexion ihrer Vorannahmen, Effekte und Konsequenzen gilt für die Politisierung von Jugend ebenso wie in anderen Feldern, in denen die Ungleichheit diskursiv sowie materiell wirksam wird als notwendige Aufgabe von Forschung mit und über junge Menschen und/oder Jugend(en).

Literatur

- Alanen, Leena (2005): Kindheit als generationales Konzept. In: Hengst, Heinz/Zeiher, Helga (Hrsg.): Kindheit soziologisch. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Albert, Mathias/Hurrelmann, Klaus/Quenzel, Gudrun (2019): Eine Generation meldet sich zu Wort. 18. Shell Jugendstudie. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Anhorn, Reinhard (2010): Von der Gefährlichkeit zum Risiko – Zur Genealogie der Lebensphase „Jugend“ als soziales Problem. In: Dollinger, Bernd/Schmidt-Semisch, Henning (Hrsg.): Handbuch Jugendkriminalität: Kriminologie und Sozialpädagogik im Dialog. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 23–42.
- Böhm-Kasper, Oliver (2006): Schulische und politische Partizipation von Jugendlichen. Welchen Einfluss haben Schule, Familie und Gleichaltrige auf die politische Teilhabe Heranwachsender? In: Diskurs Kindheits- und Jugendforschung, 1, H. 3, S. 353–368.
- Bundesjugendkuratorium (2021) Kinder- und Jugendpolitik stärken. Junge Generation braucht ein starkes neues Regierungsprogramm. Stellungnahme des Bundesjugendkuratoriums vom 8.9.2021: https://bundesjugendkuratorium.de/data/Regierungspunktepapier_20210908.pdf (Abfrage: 23.04.2023).
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (2019): In gemeinsamer Verantwortung: Politik für, mit und von Jugend. Die Jugendstrategie der Bundesregierung. Berlin.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (2020): Stellungnahme der Bundesregierung zum 2020 veröffentlichten 16. Kinder- und Jugendbericht.
- Clark, Zoe (2015): Jugend als Capability? Der Capabilities Approach als Basis für eine gerechtigkeits- und ungleichheitstheoretische Jugendforschung, Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Dahmen, Stephan (2021): Regulating transitions from school to work: An institutional ethnography of activation work in action. Bielefeld: Bielefeld University Press.
- Dahmen, Stephan/Ley, Thomas (2016): Jugend als soziales Kampffeld? Die Konstruktion von Jugend und Jugendpolitiken in Europa zwischen wohlfahrtsstaatlicher Regulierung und Politiken der Partizipation. In: Luedtke, Jens/Wieczorek, Christine (Hrsg.): Jugendpolitiken. Wie geht Gesellschaft mit „ihrer“ Jugend um? Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 28–51.

- Decker, Oliver/Kiess, Johannes/Heller, Aylene/Brähler, Helmer (Hrsg.) (2022): *Autoritäre Dynamiken in unsicheren Zeiten*. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Ertugrul, Baris (2023): *Jugendlicher Populismus oder Populismus ohne Jugend? Zu einem erratischen Phänomen politischer Sozialisationsforschung*. In: Ertugrul, Baris/Bauer, Ullrich (Hrsg.): *Sozialisation und gesellschaftlicher Zusammenhalt. Aufwachsen in Krisen und Konflikten*. Frankfurt am Main: Campus, S. 123–146.
- Eulenburg, Marcel (2016): *Jugend und Selbstoptimierung. Wie die Entstandardisierung von Übergängen einer neuen Subjektivierungsform den Weg ebnet*. In: Luedtke, Jens/Wieczorek, Christine (Hrsg.): *Jugendpolitiken. Wie geht Gesellschaft mit ‚ihrer‘ Jugend um*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 141–161.
- Gerdes, Jürgen/Bittlingmayer, Uwe (2016): *Jugend und Politik. Soziologische Aspekte*. In: Güverlik, Aydin/Hurrelmann, Klaus/Palntien, Christian (Hrsg.): *Jugend und Politik*. Wiesbaden: Springer, S. 45–67.
- Griese, Hartmut M. (2014): *Jugend – immer noch ein soziales Problem? Persönliche Anmerkungen nach 30 Jahren*. In: Groenemeyer Axel/Hoffmann, Dagmar (Hrsg.): *Jugend als soziales Problem – soziale Probleme der Jugend*, Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 17–28.
- Grimm, Marc/Ertugrul, Baris/Bauer, Ullrich (Hrsg.) (2019): *Children and Adolescents in Times of Crises*. Cham: Springer International.
- Groenemeyer, Axel/Hoffmann, Dagmar (2014): *Jugend und Soziale Probleme. Einführung in den Band*. In: dies. (Hrsg.) *Jugend als soziales Problem – soziale Probleme der Jugend?* Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 11–16.
- Hall, Tom/Coffey, Amanda/Williamson, Howard (1999): *Self, space and place: Youth identities and citizenship*. *British Journal of Sociology of Education* 20(4), S. 501–513.
- Hopf, Christel/Hopf, Wulf (1997): *Familie, Persönlichkeit, Politik. Eine Einführung in die politische Sozialisation*. Weinheim und München: Juventa.
- Hornstein, Walter (2003): *Was macht die Politik mit der Jugend? Über die nicht einlösbaren Versprechungen, mit denen die Politik die Jugend zu gewinnen sucht*. *Zeitschrift für Pädagogik* 49(6), S. 870–884.
- Jugendwerk der Deutschen Shell (1992): *Jugend 92. Lebenslagen, Orientierungen und Entwicklungsperspektiven im vereinigten Deutschland*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaft.
- Kessl, Fabian (2020): *Politik*. In: Bollweg, Petra/Buchna, Jennifer/Coelen, Thomas/Otto, Hans-Uwe (Hrsg.): *Handbuch Ganztagsbildung*. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 47–56.
- Lessenich, Stephan (2019): *Grenzen der Demokratie. Teilhabe als Verteilungsproblem*. Ditzingen: Reclam.
- Luedtke, Jens/Wieczorek, Christine (2016): *Jugendpolitiken. Wie geht Gesellschaft mit ‚ihrer‘ Jugend um? Eine Einleitung*. In: Dies. (Hrsg.): *Jugendpolitiken: Wie geht Gesellschaft mit ‚ihrer‘ Jugend um?* Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 7–20.
- Lütgens, Jessica (2020): *„Ich war mal so herzlinks“ – Politisierung in der Adoleszenz: Eine biographische Studie*. Opladen: Verlag Barbara Budrich.
- Mau, Steffen/Lux, Thomas/Gülzau, Fabian (2020): *Die drei Arenen der neuen Ungleichheitskonflikte. Eine sozialstrukturelle Positionsbestimmung der Einstellungen zu Umverteilung, Migration und sexueller Diversität*. In: *Berliner Journal für Soziologie* 30, H. 3–4, S. 317–346.
- Möller, Kurt (2000): *Rechte Kids: Eine Langzeitstudie über Auf- und Abbau rechtsextremistischer Orientierungen bei 13–15-jährigen*. Weinheim und München: Juventa.
- Nohl, Arnd-Michael (2022): *Politische Sozialisation, Protest und Populismus*. Weinheim und Basel: Beltz.
- Pfaff, Nicole (2006): *Die Politisierung von Stilen: zur Bedeutung jugendkultureller Kontexte für die politische Sozialisation Heranwachsender*. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung* 1, H. 3, S. 387–402.
- Qvortrup, Jens (2005): *Varieties of childhood in: Ders. (Hrsg.): Studies in modern childhood: society, agency, culture*. Basingstoke: Palgrave Macmillan, S. 1–20.
- Reckwitz, Andreas (2019): *Das Ende der Illusionen. Politik, Ökonomie und Kultur in der Spätmoderne*. Berlin: Suhrkamp.
- Ritter, Bettina (2020): *Fallstricke eines sozialpädagogischen Ideals jugendlicher Individuation. Annäherungen an eine gesellschaftstheoretische Bestimmung von Jugend und Sozialer Arbeit*. In:

- Ritter, Bettina/Schmidt, Friederike (Hrsg.): Sozialpädagogische Kindheiten und Jugenden. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 94–121.
- Scherr, Albert (2014): Jugend als soziale Kategorie. Oder: Warum Jugend keine Gruppe und auch kein soziales Problem ist. In: Groenemeyer, Axel/Hoffmann, Dagmar (Hrsg.): Jugend als soziales Problem – soziale Probleme der Jugend? Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 29–49.
- Scherr, Albert (2020): Was bedeutet Soziale Arbeit für ungleiche und heterogene Jugenden, was bedeuten ungleiche und heterogene Jugenden für die Soziale Arbeit? In: Ritter, Bettina/Schmidt, Friederike (Hrsg.): Sozialpädagogische Kindheiten und Jugenden. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 74–93.
- Stäheli, Urs (1999): Die politische Theorie der Hegemonie: Ernesto Laclau und Chantal Mouffe. In: Brodcz, André/Schaal, Gary S. (Hrsg.): Politische Theorien der Gegenwart. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 143–166.
- Walther, Andreas/Pohl, Axel/Loncle, Patrica/Thomas, Nigel Patrick (2019): Researching youth participation – theoretical and methodological limitations of existing research and innovative perspectives. In: Walther, Andreas/Batsleer, Janet/Loncle, Patricia/Pohl, Axel (Hrsg.): Young people and the struggle for participation. Abingdon: Routledge, S. 13–33.
- Williamson, Howard (2007): A complex but increasingly coherent journey? The emergence of ‘youth policy’ in Europe. *Youth and Policy* 95 (Spring), S. 57–72.
- Zick, Andreas/Küpper, Beate (2021): Die geforderte Mitte. Rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2020/2021. Bonn: Verlag J. H. W. Dietz.

I Politisierung von Jugend als Theorieproblem

Politisierung und Partizipation im Jugendalter als relationale Übergangspraxis im Kontext des Politischen

Andreas Walther

Einem verbreiteten Verständnis zufolge setzt politische Partizipation einen Prozess der Politisierung voraus, insbesondere wenn es um Jugendliche und junge Erwachsene geht. Damit ist eine Unterscheidung zwischen einem Zustand des Politischen und des (noch) Nicht-Politischen verbunden. Dabei gibt es verschiedene Weisen Politisierung begrifflich zu fassen – meist als Sozialisations-, Entwicklungs- oder als transformativen Lern- oder Bildungsprozess. In diesem Beitrag soll der Frage nachgegangen werden, inwiefern die Unterscheidung ‚politisch – nicht politisch‘ und die Annahme ‚erst Politisierung – dann politische Partizipation‘ tatsächlich hilfreich für das Verständnis politischer Partizipation im Allgemeinen und im Jugend- und jungen Erwachsenenalter im Besonderen ist. Dafür erscheint es sinnvoll Politisierung als Übergang im Lebenslauf zu verstehen, d. h. als Übergang in die Subjektposition eines Individuums bzw. eines*iner Bürger*in, die von anderen als politisiert anerkannt wird, z. B. als politisch interessiert oder aktiv (vgl. Lütgens 2021). Deshalb sollen theoretische Überlegungen und empirische Befunde zu Politik und Partizipation aus der Perspektive einer reflexiven Übergangsforschung betrachtet werden, die unter dem Begriff *Doing Transitions* fragt, wie Übergänge im Lebenslauf durch und als soziale Praxis konstituiert werden (vgl. Walther et al. 2020; Andresen et al. 2022).

Politisierung als Übergang zu verstehen, gewinnt an Plausibilität, wenn man sie als Bewegung durch eine gesellschaftliche Diskursarena begreift, die durch machtvolle Grenzen dessen strukturiert ist, was als politisch anerkannt wird und was nicht. Um genau diese Grenzen soll es in diesem Beitrag gehen sowie um das ‚Dazwischen‘ bzw. den Schwellenzustand (Liminalität) zwischen dem, was als politisch anerkannt wird und was nicht. Das Ziel ist, ein Verständnis von Politisierung und politischer Partizipation als Übergang zu entwickeln; und zwar als relationalen anstatt als individuellen Übergangsprozess, der durch die Beziehung zwischen den Prozessen ihres politisch ‚Werdens‘ und den Praktiken, mittels derer Jugendliche zu politisch interessierten und aktiven Bürger*innen ‚gemacht‘ werden sollen, strukturiert ist.

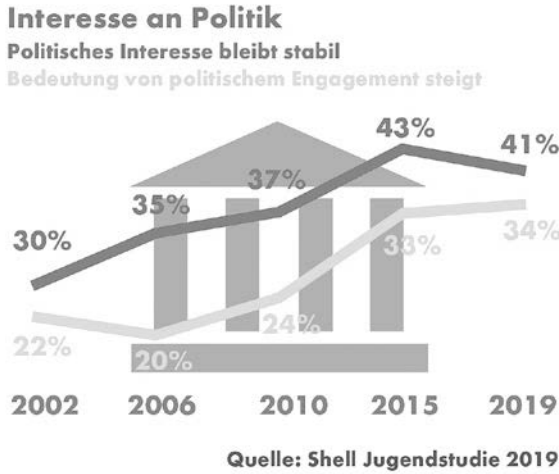
Die Argumentation des Beitrags vollzieht sich in vier Schritten: Zuerst wird auf Grundlage einer diskurskritischen Sichtung des Forschungsstandes der Begriff der Politisierung hinterfragt und die These aufgestellt, dass die Art und

Weise, in der Politisierung bzw. Partizipation Jugendlicher und junger Erwachsener in Forschung, Politik und Pädagogik adressiert wird, auch als De-Politisierung interpretiert werden kann. Qualitative Forschungsbefunde ermöglichen dagegen weitere und differenziertere Deutungen von Politisierung und Partizipation im Jugendalter. Insbesondere das europäische Forschungsprojekt PARTISPACE hat analysiert, wie Diskurse in Verbindung mit machtvollen Strukturen der Reproduktion sozialer Ungleichheit tendenziell zu ihrem Ausschluss aus der politischen Arena führen. In einem zweiten Schritt werden unter Rückgriff auf ausgewählte Ansätze der politischen Theorie die Grenzen des Politischen in Frage gestellt und der Blick für verschiedene Formen des Politischen geöffnet. Drittens wird der in der Übergangsforschung entwickelte und vielfach verwendete Begriff der Liminalität als Zugang zu Prozessen, Räumen und Konstellationen des Dazwischen – zwischen dem, was als politisch anerkannt ist und was nicht – eingeführt. Anhand ausgewählter empirischer Befunde des PARTISPACE-Projektes werden zwei Formen liminaler Partizipation skizziert. Abschließend werden einige Aspekte eines relationalen Konzeptes der Politisierung und politischen Partizipation Jugendlicher und junger Erwachsener herausgearbeitet.

1. Gleichzeitigkeit der Politisierung und diskursiven De-Politisierung junger Menschen

Was ist mit Politisierung gemeint – oder besser: was bedeutet es, wenn Prozesse als Politisierung bezeichnet werden? In der Jugendforschung wird Politisierung gemeinhin als Sozialisations- oder Entwicklungsprozess bezeichnet, in dessen Verlauf Individuen politisch aktiv werden und/oder politische Interessen ausbilden, d. h. als Prozess der Veränderung (vgl. Claußen 1996; Hopf/Hopf 1997; Pfaff 2006; Lütgens 2021). Vorliegende Forschung lässt sich danach unterscheiden, ob sie eher kollektive Transformationsprozesse im historischen Vergleich der politischen Aktivität und Interessen unterschiedlicher Kohorten oder individuelle Transformationsprozesse im Lebensverlauf untersucht. Allerdings ist die Trennlinie unscharf, da beide Perspektiven häufig vermischt werden. Ein prominentes Beispiel ist die alle vier Jahre durchgeführte Shell Jugendstudie (z. B. Shell 2019), die wahrscheinlich mehr als andere Studien auch jenseits wissenschaftlicher Kreise wahrgenommen wird. Da eines ihrer wiederkehrenden Themen das politische Interesse Jugendlicher ist, stellt die Studie eine einflussreiche Stimme im Diskurs um Jugendpartizipation dar. Ihre Befunde werden in der quantitativen Form einer Kurve der Zunahme und Abnahme politischen Interesses Jugendlicher präsentiert, die – ökonomischen Konjunkturverläufen vergleichbar – je nach Richtung der Kurve begrüßt oder mit Sorge kommentiert werden (siehe Abb. 1).

Abb. 1: Darstellung politischen Interesses Jugendlicher in der Shell Jugendstudie 2019¹



Die grafische Form der Präsentation dieser Kurve gibt gleichzeitig Aufschluss über das zugrundeliegende Verständnis politischen Interesses. Die Silhouette des Eingangsportals des Deutschen Reichstags im Hintergrund steht für den Bezugsrahmen institutionalisierter Politik.

Ein solches Verständnis von Politisierung und politischer Partizipation findet sich ähnlich auch in anderen Studien (vgl. Gille/DeRijke/Gaiser 2017; Eurobarometer 2019; Kuger/Walper/Rauschenbach 2019; Simonson et al. 2021). Dabei werden nicht mehr nur konventionelle, sondern zunehmend auch als unkonventionell bezeichnete Beteiligungsformen erfasst (Demonstrationen, Onlinepetitionen, Kaufboykott), die sich durch Kurzfristigkeit und einen geringeren Organisationsgrad auszeichnen. Dennoch handelt es sich dabei um Praktiken, die sowohl von den Beteiligten als auch Außenstehenden als politische Äußerungen erkannt und anerkannt werden (vgl. Gille/DeRijke/Gaiser 2017).

Ein solches, enges Verständnis von Politisierung und politischer Partizipation birgt jedoch eine Reihe von Schwierigkeiten: Erstens unterstellt nicht nur die Begrenzung auf formal institutionalisierte politische Partizipation, sondern der Begriff Politisierung selbst eine scheinbar klare Unterscheidung zwischen dem Politischen und dem Un- oder Nicht-Politischen, indem er eine Wandlung vom Nicht-Politisch-Sein zum Politisch-Sein bezeichnet (siehe dazu kritisch auch Helsper et al. 2006). Zweitens zeigen besonders quantifizierende und wertende Darstellungen der Zu- oder Abnahme wie etwa in der Shell Jugendstudie, dass und wie analytische und normative Aspekte politischen Interesses oder politischer Partizipation untrennbar – und eben häufig auch unreflektiert – miteinander

1 Quelle: <https://www.shell.de/ueber-uns/initiativen/shell-jugendstudie>

verflochten sind. Politisch-Sein ist kein objektiver Zustand, sondern eine normative Erwartung, die an Zuschreibungen im Kontext machtvoller Wissens- und Diskursordnungen dessen, was als politisch anerkannt ist oder nicht, gebunden sind. Drittens und wenig überraschend enthalten diese diskursiven Zuschreibungen einen Mittelschicht-Bias. Dies zeigt sich auch in der Bezugnahme auf (formale) Bildung als wichtigsten Faktor für (qualitative) Unterschiede politischer Partizipation. Auch wenn damit die Kritik an Strukturen sozialer Ungleichheit beabsichtigt ist, so wird damit doch die hegemoniale Ungleichheit der Anerkennung von Ausdrucksformen des Politischen reproduziert. Viertens geht die Unterscheidung politisch/nicht politisch mit einer institutionalisierten defizit-orientierten Perspektive auf Jugendliche einher: sie sind ‚noch nicht‘ politisiert, sie partizipieren noch nicht, nicht genug oder auf die ‚richtige‘ Art und Weise oder können es noch nicht, sondern müssen es – z.B., weil sie ‚benachteiligt‘ sind – noch lernen.

So eindeutig die diskursiven Unterscheidungen von politisch und nicht politisch bzw. von Partizipation und Nicht-Partizipation sind, so wenig Wissen liegt ihnen jedoch über die Prozesse zugrunde – ob man sie als Lernen, Bildung, Sozialisation oder Entwicklung versteht –, mittels derer Jugendliche auf die eine oder andere Weise politisch ‚werden‘. Die Wirkung eines solchen Verständnisses von Politisierung und Partizipation lässt sich deshalb als diskursive De-Politisierung Jugendlicher verstehen. Indem man auf ihre Politisierung – oder auf ihren Zustand als ‚citizens in the making‘ (Hall/Coffey/Williamson 1999) – verweist, adressiert man sie als noch nicht politisch, als die, die erst noch politisch werden müssen, indem sie dazu gemacht werden; Politisierung wird dann zum Subjektivierungsprozess durch die Adressierung und Erwartung an junge Menschen, auf eine bestimmte Weise aktive Bürger*innen zu werden und ihre Unterwerfung unter entsprechende pädagogische Programme. Solche Konzepte von Politisierung und politischer Partizipation reproduzieren also soziale Differenzierung und Ungleichheit (vgl. Pfaff 2006).

Erst in den letzten Jahren haben qualitative Studien begonnen, jugendkulturelle Praktiken und Biografien der Politisierung und Partizipation zu rekonstruieren. So hat Nicolle Pfaff (2006) herausgearbeitet, wie politische Positionierungen in jugendkulturellen Szenezugehörigkeiten und Stilen eingebettet sind, Larissa von Schwanenflügel (2015) hat unter dem Begriff der Partizipationsbiografien Prozesse des Engagements Jugendlicher in Jugendzentren analysiert und Jessica Lütgens (2021) hat über eine Rekonstruktion ihrer Biografien die Politisierungsprozesse junger Erwachsener analysiert, die sich als ‚links‘ politisch aktiv bezeichnen. In diesen Studien zeigt sich, dass Partizipations- und Politisierungsprozesse weitaus weniger durch Wissen und Werte angeregt werden als es pädagogische und politische Vertreter*innen von Demokratiebildung bzw. -erziehung unterstellen. Vielmehr sind es Suchbewegungen Jugendlicher und junger Erwachsener nach Zugehörigkeit und Anerkennung vor dem Hintergrund

jeweils spezifischer biografischer Konstellationen. Diese Suche bringt sie dazu, ihre vertrauten sozialen Kontexte zu verlassen und sich durch den öffentlichen Raum zu bewegen, nicht notwendigerweise intentional als vielmehr deshalb, weil die Suche dies erfordert. Ob es eher formale Beteiligungskontexte sind oder informelle jugendkulturelle Praktiken, in denen die Jugendliche nach Zugehörigkeit und Anerkennung suchen und sie finden, ist beeinflusst durch vorherige Erfahrungen von Anerkennung oder Missachtung, etwa in formalen Bildungsinstitutionen, sowie durch den jeweils verfügbaren Zugang zu Kontexten, in denen sie Zugehörigkeit, Anerkennung und Solidarität erfahren. Diese Forschungsbeobachtungen weisen darauf hin, dass sich, entgegen der herrschenden Annahme von Expert*innen, die Reproduktion sozialer Ungleichheit von Partizipation durch formale Bildung weniger direkt als Effekt von Wissen und Information vollzieht, sondern vielmehr über inkorporiertes Wissen darüber, wie man sich erfolgreich in formalen Institutionen bewegt; als Selbstwirksamkeitsgefühl aufgrund der Erfahrung, dass sich die Unterwerfung unter institutionelle Normen und Regeln für das Erreichen eigener Ziele bewährt (vgl. Spannring/Gaiser/Ogris 2008; Schwanenflügel et al. 2019).

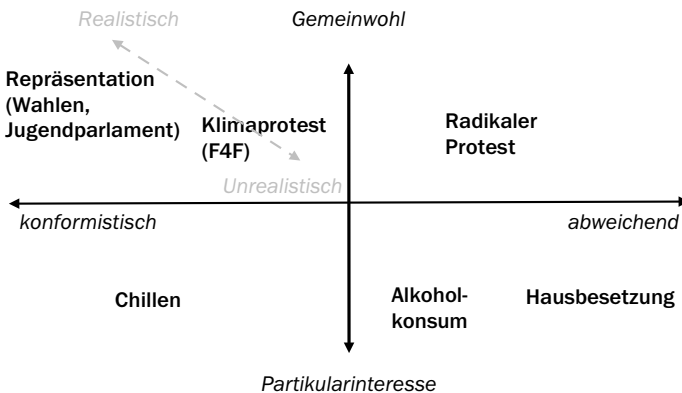
Ein Forschungsprojekt, das noch grundsätzlicher herrschende Definitionen und Unterscheidungen von Partizipation hinterfragt, ist das europäische Projekt PARTISPACE. Der vollständige Titel des zwischen 2015 und 2018 durch das Programm HORIZON 2020 geförderten Projektes lautet *Spaces and Styles of Participation: formal, non-formal and informal possibilities of young people's participation in European cities*.² Ziel war es Bedeutungen von Partizipation in den Praktiken Jugendlicher und junger Erwachsener in öffentlichen Räumen herauszuarbeiten, und zwar durchaus als Alternative dazu, Einstellungen und Aktivitäten junger Menschen an einem vordefinierten Repertoire institutionalisierter Partizipations- und Politikformen zu ‚messen‘ wie den Indikatoren von Surveys. Kern des Projektes waren ethnografische qualitative Fallstudien in acht europäischen Städten. Ausgang dieser lokalen Studien waren Mapping-Prozesse, um mittels Expert*inneninterviews sowie Gruppendiskussionen mit Jugendlichen in unterschiedlichen Schultypen und Jugendzentren einen Überblick über Räume und Orte, Praktiken und Themen, Akteur*innen und Diskurse von Jugendpartizipation in den Städten zu gewinnen. Auf Grundlage des Mapping-Prozesses wurden dann in der Folge insgesamt sechs formale, non-formale und informelle Settings der Praktiken junger Menschen in öffentlichen Räumen für Einzelfallstudien ausgewählt und mittels teilnehmender Beobachtung, Gruppendiskussionen und biografischer Interviews umgesetzt.

Ein Ergebnis des Mapping waren Repräsentationen von Jugendpartizipation von Expert*innen, die als Professionelle oder Ehrenamtliche mit Jugendlichen

2 Mehr Informationen unter <https://www.partispace.eu> sowie bei Pohl et al. 2019; Walther et al. 2020; Becevic/Andersson 2022.

arbeiten, ausgehend davon, welchen politischen und partizipatorischen Gehalt sie unterschiedlichen Praktiken Jugendlicher im öffentlichen Raum zuschreiben (vgl. Walther et al. 2019; Batsleer/Walther/Lüküslü 2020). Das Modell in Abbildung 2 ordnet die Aussagen entlang von zwei Achsen. Danach werden Praktiken zum einen in Bezug auf ihre Themen oder Inhalte beurteilt und danach, ob sich ihnen eine allgemeine Relevanz für das Gemeinwesen zuschreiben lässt, zum anderen in Bezug auf ihre Formen und deren Konformität mit herrschenden Normen und Regeln. So besteht Einigkeit darin, dass das Engagement in formal institutionalisierten Jugend- oder Schüler*innenvertretungen eine Form der politischen oder bürgerschaftlichen Partizipation darstellt. Dagegen wird gewaltsamer Protest, etwa gegen die Kürzung von Sozialleistungen oder Rassismus, auch wenn ihm inhaltlich eine politische oder gesellschaftliche Relevanz attestiert wird, nicht als Partizipation anerkannt, sondern als abweichend oder kriminell stigmatisiert und ausgegrenzt. Im unteren Teil der Abbildung sind Praktiken Jugendlicher zu finden, denen eine allgemeine Relevanz abgesprochen wird. Dies gilt etwa für die jugendkulturelle Praxis, an der sich die meisten Jugendlichen beteiligen und die einen Hauptteil ihrer Aktivitäten im öffentlichen Raum ausmacht: z. B. das Chillen, allein oder mit Anderen, das sowohl von Erwachsenen als auch von den Jugendlichen selbst häufig mit ‚Nichtstun‘ assoziiert wird (vgl. Mengilli 2023). Deswegen wird ihm auch keine allgemeine Relevanz zugeschrieben, auch wenn es nicht grundsätzlich als abweichend markiert wird, zumindest, solange es nicht mit exzessivem Alkohol- oder mit Drogenkonsum einhergeht. Letzterer wird dagegen – genauso wie das Besetzen leerstehender Gebäude auf der Suche nach Räumen für alternative Lebensstile – weder als relevant für das Gemeinwohl noch als konformistisch beurteilt und deshalb eindeutig nicht als Partizipation anerkannt.

Abb. 2: Anerkennung Praktiken Jugendlicher im öffentlichen Raum als Partizipation (nach Walther et al. 2019, S. 203)



Bewegungen wie Fridays for Future haben diesbezüglich einen uneindeutigen Status. Wenige Erwachsene und Institutionenvertreter*innen sprechen den Zielen und Motiven der sich für Klimaschutz engagierenden Jugendlichen und jungen Erwachsenen eine allgemeine Relevanz ab – insbesondere weil sie sich auf die Zukunft und nicht auf die Gegenwart beziehen, was Erwachsene Jugendlichen häufig als Defizit zuschreiben (vgl. Böhnisch/Schefold 1985) – und sie akzeptieren die Formen des Protestes bislang als weitgehend angemessen. Hier zeigt sich in Medienberichten jedoch eine andere diskursive Praxis der De-Politisierung, die man als ‚Infantilisierung‘ von Jugendpartizipation charakterisieren könnte: Erwachsene sehen Fridays for Future mit einer Mischung aus Sympathie, Neid (in Erinnerung an die eigene ‚radikale‘ Jugend) und großzügiger Nachsicht, die sich in der Unterscheidung realistischer und unrealistischer Ziele ausdrückt, wobei letztere als altersangemessen anerkannt werden (vgl. Haunss/Sommer 2020). Ein ähnliches Dilemma erfahren linke Aktivist*innen in ihren Kämpfen um Anerkennung. Wie Jessica Lütgens (2021) in ihrer Studie herausarbeitet, unterwerfen sich manche, ähnlich wie Fridays for Future, der dominanten Anerkennungsordnung der politischen Arena und eignen sich in Prozessen der Selbst- oder Peererziehung anerkanntes (z. B. wissenschaftliches und politisches) Wissen an. Damit reproduzieren sie gleichzeitig die Ordnung exklusiver Unterscheidungen von politisch und nicht-politisch, grenzen sich von nicht-politischen Jugendlichen ab und erhöhen die Teilnahmeschwelle für (noch) Nichtbeteiligte. Sie zeigt, dass Andere sich jedoch weigern, sich dieser normativen Anerkennungsordnung zu unterwerfen und auf die ‚richtige‘ Weise zu partizipieren – und in der Konsequenz kriminalisiert und radikalisiert werden.

Damit wird deutlich, dass Grenzen dessen, was als politisch anerkannt wird, widersprüchlich sind und – angesichts ihres Zusammenfallens mit Differenzlinien und Ungleichheitsstrukturen – weniger zuverlässige Bestimmungen dessen, was politisch ‚ist‘, als vielmehr machtvolle Anerkennungsordnungen bzw. umkämpfte Ordnungen von Inklusion und Exklusion markieren.

2. Was ‚macht‘ das Politische (aus)? Jenseits eines exklusiven begrifflichen Rahmens

Die Auseinandersetzung um unterschiedlich weite und angemessene Verständnisse von Politisierung und politischer Partizipation verweist auf die Frage nach der zugrundeliegenden Bestimmung von Politik bzw. des Politischen. Wie lassen sich nun Politik bzw. das Politische auf eine Weise bestimmen, die das politische Potenzial unterschiedlichster Praktiken auch jenseits formal institutionalisierter politischer Partizipation ein- und nicht ausschließen? Dies führt zugleich in ein Dilemma: Wie kann man Begriffe von Politik und Partizipation erweitern, ohne potenziell alle Handlungen oder Praktiken als politisch zu erklären? Zumindest